

Karin Schweißgut ·
Individuum und Gesellschaft in der Türkei

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 222

begründet

von

Klaus Schwarz

herausgegeben

von

Gerd Winkelhane

KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN

Karin Schweißgut

Individuum und Gesellschaft in der Türkei

Leylâ Erbils Roman *Tuhaf Bir Kadın*
(*Eine sonderbare Frau*)



KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN · 1999

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Schweißgut, Karin:

**Individuum und Gesellschaft in der Türkei : Leylâ Erbils Roman
Tuhaf Bir Kadın (Eine sonderbare Frau) / Karin Schweißgut. - Berlin
: Schwarz, 1999**

(Islamkundliche Untersuchungen ; Bd. 222)

ISBN 3-87997-274-5

Alle Rechte vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages
ist es nicht gestattet, das Werk oder einzelne Teile daraus
nachzudrucken oder zu vervielfältigen.

© Gerd Winkelhane, Berlin 1999.

Klaus Schwarz Verlag GmbH, Postfach 4102 40, D-12112 Berlin

ISBN 3-87997-274-5

Druck: Offsetdruckerei Gerhard Weinert GmbH, D-12099 Berlin

ISSN 0939-1940

ISBN 3-87997-274-5

Vorwort

Die hier vorliegende Publikation wurde als Magisterarbeit im Oktober 1997 im Fach Islamwissenschaft an der Freien Universität Berlin eingereicht und für die Veröffentlichung geringfügig überarbeitet.

Im Zentrum der Arbeit steht der Roman *Tuhaf Bir Kadın (Eine sonderbare Frau)* der türkischen Schriftstellerin Leylâ Erbil (geb. 1931). In Abhandlungen über die moderne türkische Literatur, besonders unter dem Gesichtspunkt Literatur von Frauen, ist Leylâ Erbil ein Name, der sehr häufig genannt wird. Allerdings gibt es kaum Untersuchungen über ihr literarisches Schaffen, und zwar weder im Türkischen noch in anderen Sprachen. Die Themen, die in Leylâ Erbils Werk einfließen, zeigen uns eine individuelle Sicht der türkischen Gesellschaft, des städtischen Milieus und der Schicht der Intellektuellen. Sowohl thematisch als auch bezüglich der Form und Struktur ihrer Werke fällt ihr eine gewisse Vorreiterrolle in der modernen türkischen Prosaliteratur zu.

Die Übertragung von Leylâ Erbils Sprache ins Deutsche erweist sich zum Teil als recht schwierig, denn auch im Türkischen sind ihre Werke keine leicht lesbare Lektüre. Bei der Übersetzung versuche ich, möglichst nah am Original zu bleiben, da ich denke, daß sonst die Eigenarten wie Leylâ Erbil die türkische Sprache verwendet, verloren gehen würden. Zum besseren Verständnis im Deutschen verändere ich teilweise die Interpunktionen.

Bei alphabetischen Anordnungen im Text beziehungsweise in der Literaturliste füge ich die türkischen Buchstaben, die im Deutschen nicht vorhanden sind, gemäß dem türkischen Alphabet ein, das heißt zum Beispiel ı vor i. Türkische Titel gebe ich in der in der Türkei gebräuchlichen Weise wieder, in der die Groß- und Kleinschreibung wie im Englischen gehandhabt wird.

Osmanische Wörter und Namen werden in der heutigen, in der Türkei üblichen Schreibweise wiedergegeben. So verwende ich *Kuvayı Milliye* statt *Quvâ-yi Milliye*, Mustafa Suphi anstelle von Muştafâ Şubhî. In der historischen Darstellung werde ich Mustafa Kemal Pascha auch zu Zeitpunkten Atatürk nennen, in denen er diesen Titel noch nicht innehatte. In meiner Arbeit spreche ich in Ausführungen, die sich auf den türkischen Unabhängigkeitskrieg beziehen, einfachheitshalber von der Türkei, obwohl der Staat zu jenem Zeitpunkt noch nicht existierte. Hierbei beziehe ich mich vor allem auf Geographisches, das heißt gemeint sind Gebiete des ehemaligen Osmanischen Reiches, die von der türkischen Unabhängigkeitsbewegung beherrscht wurden.

Arabische Wörter, die ins Deutsche eingegangen sind, werde ich in der eingedeutschten Variante nennen und verzichte dabei auf die korrekte Umschrift wie zum Beispiel Koran statt *Qurʾân*.

In der Vorbereitungsphase zur Abfassung dieser Arbeit traf ich mich dreimal mit Leylâ Erbil in Istanbul, um sie zu befragen. Die Interviews vom 17.9.1996 und vom 3.6.1997 wurden von mir aufgezeichnet und liegen mir als Text vor. Vom Gespräch des 12.10.1996 konnte ich leider nur ein Gedächtnisprotokoll anfertigen. Diese Interviews verwende ich in meinem Text, ohne nochmals die Quelle näher zu benennen, und in den Fußnoten werden sie beispielsweise als Interview vom Juni 1997 genannt.

An dieser Stelle möchte ich mich für die mir zuteil gewordene Hilfe und Unterstützung bedanken. Mein Dank gilt an erster Stelle Frau Prof. Dr. Krämer und insbesondere Frau Prof. Dr. Kellner-Heinkele. Bedanken möchte ich mich bei Burhan Şayli, der immer ein offenes Ohr für meine unzähligen Fragen hatte und mir in Istanbul bei der Literaturbeschaffung sehr behilflich war. Außerdem danke ich İhsan Catay und Türkan Yılmaz für ihre Anregungen. Sehr bedanken möchte ich mich auch bei Leylâ Erbil, die mich herzlich empfing und meiner Arbeit ihr Interesse entgegenbrachte. Des weiteren danke ich meinem langjährigen akademischen Lehrer Prof. Dr. Eichgrün, der seinen Studenten die türkische und osmanische Literatur näher brachte. Zuletzt bin ich der Asim Bezirci Kitaphığı für ihre Unterstützung zu Dank verpflichtet.

Berlin, im Januar 1999

Karin Schweißgut

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Synopse	11
2.1. <i>Kız (Die Tochter)</i>	13
2.1.1. Inhalt: Der Kampf der jugendlichen Nermin	13
2.1.2. Form	14
2.2. <i>Baba (Der Vater)</i>	15
2.2.1. Inhalt: Das Leben und der Tod von Nermins Vater Hasan	15
2.2.2. Form	16
2.3. <i>Ana (Die Mutter)</i>	17
2.3.1. Inhalt: Ein Traum?	17
2.3.2. Form	17
2.4. <i>Kadın (Die Frau)</i>	18
2.4.1. Inhalt: Die verheiratete Frau Nermin	18
2.4.2. Form	19
2.5. Titel und Grundstimmung des Werkes	19
3. Rezension und Rezeption von <i>Tuhaf Bir Kadın</i>	21
3.1. Rezensionen (in chronologischer Reihenfolge)	21
3.2. Rezeption des Werkes (in chronologischer Reihenfolge)	24
3.3. Innere Rezeption	25
3.4. Diskussion über die Darstellung der Ermordung Mustafa Suphis	26
4. Die Autorin und ihr Gesamtwerk	27
4.1. Biographie Leylâ Erbils	27
4.2. Ihr Gesamtwerk	29
4.2.1. Veröffentlichte Bücher Leylâ Erbils	31
4.2.1.1. <i>Hallaç (Der Baumwollschläger)</i>	31
4.2.1.2. <i>Gecede (In der Nacht)</i>	32
4.2.1.3. <i>Tuhaf Bir Kadın (Eine sonderbare Frau)</i>	34
4.2.1.4. <i>Eski Sevgili (Der alte Geliebte)</i>	34
4.2.1.5. <i>Karanlığın Günü (Tag der Finsternis)</i>	36
4.2.1.6. <i>Mektup Aşkları (Brieflieben)</i>	37
4.2.1.7. <i>Zihin Kuşları (Vögel des Geistes)</i>	37
4.2.2. Gesamtbewertung	39

5. Analyse des Erzähltextes anhand der Hauptfiguren	
Nermin (Tochter) und Hasan (Vater)	43
5.1. Klasse, Kapital, Feld und Habitus	43
5.1.1. Klassenstellung der beiden Hauptfiguren	45
5.1.2. Die Kapitalien der beiden Hauptfiguren	46
5.1.2.1. Ökonomisches Kapital	46
5.1.2.2. Kulturelles Kapital	48
5.1.2.3. Soziales Kapital	52
5.1.2.4. Symbolisches Kapital	55
5.1.3. Ihre Position in den gesellschaftlichen Feldern	55
5.1.4. Ihr Habitus	56
5.2. Die historische Dimension von <i>Tuhaf Bir Kadın</i>	57
5.2.1. Die Geschichte des östlichen Schwarzmeerraumes	57
5.2.2. Das Mustafa Suphi - Ereignis	60
5.2.2.1. Exkurs: Die historische Person Mustafa Suphi	60
5.2.2.2. Die Darstellung des Mustafa Suphi - Ereignisses in <i>Tuhaf Bir Kadın</i>	64
5.2.3. Die Türkische Arbeiterpartei TİP (<i>Türkiye İşçi Partisi</i>)	69
5.2.3.1. Intellektuelle versus Volk	72
5.3. Das Individuum in der Gesellschaft	79
5.3.1. Die Identität der beiden Hauptfiguren	79
5.3.1.1. Die jugendliche Nermin: Das Ideal der Freiheit	83
5.3.1.2. Hasans Ablehnung des Nationalismus	84
5.3.2. Ihre Psyche: Haß versus Liebe	86
5.3.3. Zwei Lebenskonzepte: Religion versus Sozialismus	89
5.3.3.1. Die Verarbeitung des Todes	92
5.3.4. Die Stellung der Frau in der Gesellschaft	95
5.3.5. Die Sexualität	100
5.3.5.1. Die Sexualität Hasans	100
5.3.5.2. Die Sexualität Nermins	101
5.4. Fazit der Analyse	111
6. Schlußbetrachtungen	113
7. Anhang	117
7.1. Hintergründe zur historischen Person Mustafa Suphi	117
7.2. Abbildungen	121
7.2.1. Leylâ Erbil	121
7.2.2. Mustafa Suphi	123
8. Literaturliste	125

1. Einleitung

„Gibt es in der Türkei Menschen, die so denken?“¹

Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit ist Leylâ Erbils Roman *Tuhaf Bir Kadın* unter dem Aspekt des Verhältnisses zwischen Individuum und Gesellschaft in der Türkei.

Der Begriff Individuum ist Gegenstand der Philosophie, Soziologie, Psychologie und zahlreicher anderer Disziplinen, woraus sich voneinander abweichende Definitionen ergeben. Theoretisch tritt der Begriff des Individuums zunächst in der Philosophie in Erscheinung, in der das Individuum (lat. *individuum*, ungeteilt oder unteilbar) die Einzelperson, den Einzelgegenstand bezeichnet.²

Ein I. [Individuum] ist traditionell dadurch bestimmt, daß es (a) «nach innen» ein unteilbares Ganzes darstellt im Gegensatz zum zusammengesetzten, teilbaren Konglomerat, (b) «nach außen» eine Einheit darstellt im Gegensatz zu einer Mannigfaltigkeit von Einheiten und (c) «nach oben» etwas Partikulares darstellt im Gegensatz zum Universalen.³

Die Soziologie betrachtet Individuen, hier in der Bedeutung der Einzelperson, unter dem Aspekt gesellschaftlicher Zusammenhänge.⁴ „Individuen sind Einheiten des gesellschaftlichen Ganzen.“⁵ In der sozialwissenschaftlichen Perspektive ist das Individuum jedoch nicht die kleinste Einheit; es kann als Träger verschiedener Rollen und in unterschiedlichen Positionen unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden.⁶ In der marxistisch-leninistischen Soziologie ist das Individuum „einzelner Vertreter, Angehöriger der menschlichen Gattung“.⁷ Der Begriff des Individuums hebt zwei Merkmale der menschlichen Gattung hervor, nämlich erstens, daß der Mensch als gesellschaftliches Wesen auch als Einzelwesen (in zeitlich und räumlicher Begrenztheit und einmaliger Ganzheit sozialer und biologischer Eigenschaften) existiert und zweitens die Zugehörigkeit des Einzelnen zur menschlichen Gattung.⁸ Die Psychologie verwendet den Begriff Individuum ebenso für die menschliche Einzelperson, „wobei die Betonung auf ‘individuellen’ (auf die betreffende Person bezogen[en]) Merkmalen, Eigenarten, Fähigkeiten liegt.“⁹

¹ Özlü 1996², S. 30: „Türkiye’de böyle düşünen insanlar var mı?“ Mit dieser Frage war die Schriftstellerin Tezer Özlü in Berlin konfrontiert.

² Hügli 1991, S. 287.

³ Ebd.

⁴ Busch 1984, S. 244.

⁵ Ebd. S. 242.

⁶ Ebd. S. 245.

⁷ Assmann 1983, S. 274.

⁸ Ebd.

⁹ Michel 1991, S. 163.

In der Psychologie sind Individuen Personen, die sich nicht nach den sozialen Normen richten.¹⁰ Diese Definition verweist nun wiederum auf die Beziehung des Individuums zur Gesellschaft, wie sie in der Soziologie im Mittelpunkt steht. So definiert Aydın in ihrer literatursoziologischen Arbeit Individuum folgendermaßen:

Individuum sein heißt, die eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle wahrnehmen und nicht den gesellschaftlichen Sublimierungsmechanismen, d. h. den sozio-kulturellen Werten und Normen, nachzugeben.¹¹

Unter dem Begriff Individuum verstehe ich die Einzelperson mit ihren persönlichen Interessen und Ansichten gemäß zuletzt genannter Definition. Inwieweit die Mitglieder einer Gesellschaft als Individuen handeln, hängt vom Grad der Individualisierung der Gesellschaft ab. Individualisierung definiert sich wie folgt:

‘Individualisierung’ heißt [...], daß die Individuen in ihrem Handeln und Erleben immer weniger durch die Zugehörigkeit zu Kollektiven (Klassen, Konfessionen, Nationen, Bildungsschichten, Berufsgruppen etc.) festgelegt sind.¹²

Gesellschaft ist ein vieldeutiger Begriff mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen,

der dem Umfang nach vom bloß räumlichen Beisammensein zweier Personen bis zur Gesamtheit aller zwischenmenschlichen Beziehungen der Menschheit schlechthin reichen kann.¹³

Ich verstehe unter Gesellschaft gemäß Büschges

eine räumlich, zeitlich oder sozial begrenzte und zugleich geordnete Menge von Individuen [hier im Sinne der Soziologie: Einzelpersonen] oder Gruppen von Individuen, die in direkten wie indirekten Wechselbeziehungen verbunden sind.¹⁴

Äquivalente zum Begriff Individuum sind im Türkischen zwei Wörter: Das türkische *birey*, das heutzutage am gebräuchlichsten ist, und das aus dem Arabisch kommende *fert* (arab. und pers. *fard*). Dem Begriff Gesellschaft entsprechen das heutzutage gebräuchliche türkische *toplum* und das aus dem Arabischen übernommene *cemiyet* (arab. *ğam‘īya*).

Forschungsarbeiten über die Beziehung von Individuum und Gesellschaft und den Prozeß der Individualisierung in der Türkei gibt es fast gar nicht. Die vorliegende Arbeit kann deshalb nur anhand eines Beispiels aus der schönen Literatur, und zwar anhand von Leylâ Erbils Roman *Tuhaf Bir Kadın*, einen Beitrag hierzu leisten. Eine Untersuchung anhand der gesamten türkischen Literatur oder mehrerer Werke ist im Rahmen einer Magisterarbeit nicht zu

¹⁰ Ebd.

¹¹ Aydın 1992, S. 166.

¹² Mies 1991, S. 7.

¹³ Pannier 1996, S. 190.

¹⁴ Büschges 1989, S. 245.

bewerkstelligen. Infolgedessen habe ich ein Werk der türkischen Prosaliteratur herausgegriffen, das ich für besonders geeignet halte.

In welchem Verhältnis stehen Individuum und Gesellschaft in der Türkei und inwieweit kann man in der Türkei von Individuen sprechen? Göregenli geht von der Annahme aus, daß die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Türkei eher kollektivistisch als individualistisch geprägt sind.¹⁵ Sie kommt jedoch zu dem Ergebnis, daß die türkische Kultur weder als individualistische noch als kollektivistische zu bewerten ist.¹⁶ Ergun, der die einzige mir bekannte Untersuchung über das Thema des Individuums in der Türkei verfaßte,¹⁷ stellt fest, daß die türkische Gesellschaft keine individualistische, sondern eine kollektivistische ist, in welcher der Gesellschaft ein höherer Stellenwert eingeräumt wird als dem Individuum.¹⁸ Die Ursache hierfür ist seiner Meinung nach in der türkischen Kultur zu suchen,¹⁹ die im Spannungsverhältnis zwischen Ost und West steht: Die Türken stammen einerseits aus Asien, wenden sich aber andererseits Europa zu,²⁰ wobei Ergun als Grundlage der westlichen Kultur das Individuum nennt,²¹ im Gegensatz zur östlichen Kultur, die auf einem Kollektivismus basiert.²² Quellen der türkischen Kultur bilden die türkische Kultur Mittelasiens, der Islam, die lokalen Kulturen Anatoliens und der Westen, die untereinander im Widerspruch stehen.²³ Erst mit dem Prozeß der Modernisierung²⁴ des Osmanischen Reiches trat das Individuum in der osmanischen Geschichte in Erscheinung. Der mit der Tanzimat-Zeit einsetzende Prozeß der Verwestlichung konnte gemäß Ergun keine Individuen in der Türkei schaffen, da bereits unter den Osmanen eine Individualisierung verhindert wurde.²⁵ Der Konflikt zwischen Ost und West führte zu keiner stabilen Identität in der

¹⁵ Göregenli 1995, S. 5.

¹⁶ Ebd. S. 12.

¹⁷ Doğan Ergun, 1991: *Türk Bireyi Kuramına Giriş (Türk Kültürünün Olanakları ya da Türkiye'de Kamu İktisadının Kültür Kökenleri)*, dt. *Einführung in die Theorie des türkischen Individuums (Die Möglichkeiten der türkischen Kultur oder die kulturellen Wurzeln der volksgemeinschaftlichen Wirtschaft in der Türkei)*. Trotz intensiver Suche konnte ich außer dieser Arbeit nichts zum Thema Individuum und Gesellschaft oder zur Individualisierung in der Türkei finden. Ergun, der den Linken zuzurechnen ist, verfaßte zwar eine interessante und wichtige Arbeit, aber durch seine nationalistische Haltung wird das Lesen seines Buches streckenweise fast unerträglich und gleichzeitig schwächt es seinen Stellenwert als Wissenschaftler.

¹⁸ Ergun 1991, S. 62 f., S. 79, S. 100, S. 103 und S. 158 f.

¹⁹ Ebd. S. 62 ff.

²⁰ Ebd. S. 12 f.

²¹ Ebd. S. 45 ff.

²² Ebd. S. 56 f.

²³ Ebd. S. 65. Ergun klammert den Zeitfaktor gänzlich aus, der meiner Meinung nach unbedingt beachtet werden müßte. Zu den Wurzeln der türkischen Kultur vergleiche auch Güvenç 1993, S. 48 f.

²⁴ Auf die umfangliche Literatur über den Modernisierungsprozeß im Osmanischen Reich und in der Türkei kann ich hier nicht eingehen, da dies ein eigenes Thema darstellt.

²⁵ Ergun 1991, S. 67 ff., S. 137 und S. 157.

Türkei.²⁶ Bereits Atatürk war sich des Spannungsfeldes zwischen Individuum und Staat bewußt; den Staatsbürgern gewährte er individuelle Rechte, als Wirtschaftsform wählte er allerdings keinen kapitalistischen Weg, sondern den Etatismus.²⁷

Neben Ergun finden sich noch weitere Belege dafür, daß die türkische Gesellschaft keine individualistische Gesellschaft ist. So kommt Karasan-Dirks in ihrer Untersuchung zur türkischen Familie zu dem Ergebnis, daß die türkische Familie weniger individualbetont ist als die europäische und ein stärkeres Zusammengehörigkeits- beziehungsweise Gruppenbewußtsein hat.²⁸ Gerade in traditionellen Teilen der Gesellschaft hat das Individuum einen anderen Stellenwert als in Europa. So schreibt Karasan-Dirks: „Das absolute Individuum [...] hat keine Existenzberechtigung auf dem Land.“²⁹ Auch in der staatlichen Erziehung findet gemäß Ergun keine Erziehung zum Individuum statt.³⁰ Diese Erziehung wirkt sich ebenso auf das Staatsverständnis und das Verhältnis des Einzelnen zum Staat aus. So schreibt Altındal dazu:

Denn im allgemeinen ist das gesellschaftliche, geschichtliche Maß, das in Westeuropa vorherrscht, nicht ‚Zuerst der Staat‘. Es ist ‚Zuerst Ich‘. [...] In der Türkei allerdings kommt ‚Zuerst der Staat‘. Das Individuum existiert gemäß des Staates und muß gemäß des Staates existieren.³¹

Dies zeigt vor allem, daß der geringe Grad der Individualisierung eng mit der nationalistischen und autoritären Haltung des Staates verstrickt ist.

Nicht beachtet werden in Erguns Betrachtung die starken Umwälzungen der türkischen Gesellschaft in den letzten Jahren, die, wie ich denke, zu einem verstärkten Prozeß der Individualisierung führten.³² Hierzu finden sich einige Hinweise, wie beispielsweise die Äußerung des Regisseurs Atif Yılmaz:

²⁶ Ergun 1991, S. 5 zitiert Mümtaz Soysal in *Milliyet* vom 18.11.1989. Der Psychologe Geçtan 1984², S. 19 ff. nennt den raschen sozialen Wandel in den letzten 25 Jahren [d. h. ab 1960] als Ursache der Identitätskrise. Unter türkischen Intellektuellen wird seit 1980 die Identitätskrise der türkischen Gesellschaft diskutiert, siehe Güvenç 1993, S. 16.

²⁷ Türkdoğan 1982, S. 47 ff.

²⁸ Karasan-Dirks 1986², S. 237.

²⁹ Ebd. S. 94. In der dörflichen Wertordnung erschien der Einzelne nicht als Individuum, sondern als Träger spezifischer Rollen, die durch sein Alter und Geschlecht bestimmt waren, siehe Lubig 1993, S. 90.

³⁰ Ergun 1991, S. 92 ff. Meiner Meinung nach kann angesichts der autoritären und nationalistischen Erziehung in der Türkei keine Erziehung zum Individuum stattfinden.

³¹ Altındal 1991⁵, S. 174: „Çünkü genel olarak Batı Avrupa’da egemen olan toplumsal / tarihsel ölçü, ‘Önce Devlet’ değil. ‘Önce Ben’ dir. [...] Türkiye’de ise ‘Önce Devlet’ gelir. Birey Devlet’e göre vardır ve olmalıdır.“ Auch Ergun verweist auf diesen Sachverhalt. So nenne ein türkischer Soldat zuerst das Vaterland, dann die Familie, dann sein eigenes Ich. Hingegen nenne ein amerikanischer Soldat zuerst sich selbst, dann die Familie, dann das Vaterland, siehe Ergun 1991, S. 71.

³² Göregenlis Ergebnis, die türkische Gesellschaft weise weder individualistische noch kollektivistische Tendenzen auf, siehe Göregenli 1995, S. 12, könnte ebenso diese These bestätigen, da in ihrer Untersuchung der untersuchte Personenkreis bezüglich der Haltung zu traditionellen Werten nicht näher differenziert wird.

Alles, jeder Tag verändert unser Leben. Natürlich verändert sich auch der Geschmack. Allmählich entsteht das Individuum. Unsere Gesellschaft ist psychologisch gesehen eigentlich eine k o l l e k t i v e Gesellschaft. Allmählich beginnt auch das Individuum sich selbst in Betracht zu ziehen, die Welt mit in Betracht zu ziehen, seine Erwartungen zu äußern, die Welt zu hinterfragen, sich selbst zu hinterfragen.³³

Der Prozeß der Individualisierung dürfte vor allem auf den gesellschaftlichen Wandel, die größere Mobilität und die Verstädterung zurückzuführen sein. Lubig konstatiert eine verstärkte Individualisierung selbst in einem Dorf in Anatolien, so

treibt die zunehmende Ausrichtung ökonomischen Handelns auf den Gelderwerb, die anhaltende Herauslösung von Haushalten aus dem dörflichen Beziehungsnetz und die Freisetzung von Individuen aus den Bindungen der Gruppe den Prozeß der Individualisierung und Verinnerlichung von Werten auch innerhalb des Dorfes voran.³⁴

Einen gewissen Einfluß haben bestimmt auch die beiden letzten Militärputsche, da durch diese politische Situation gerade für die städtische Jugend eine freie gesellschaftliche Betätigung nicht möglich war und der Rückzug ins Private somit forciert wurde. Heute zeigen sich insbesondere in den Großstädten zahlreiche Einzelleben, so beispielsweise in der Frauenbewegung, in Umweltgruppen und in der Rockszene, die stark von den gesellschaftlichen Normen abweichen. Der Prozeß der Individualisierung setzte jedoch nicht erst in den letzten Jahren ein. Angesichts des Mangels an Forschungsarbeiten kann ich nur mutmaßen, aber ich gehe davon aus, daß gerade die Verfassung von 1961 einen wichtigen Einschnitt bildete.³⁵ Hinzu kommt, daß etwa in dieser Zeit der Prozeß der Verstädterung und eine Emigration ins Ausland einsetzte und diese Entwicklung ihre ersten Auswirkungen zeigte.³⁶ Auch in der türkischen Prosaliteratur begann in den Jahren 1960-1970 eine Tendenz, die dem Individuum Beachtung schenkte.³⁷ Paker vertritt die Ansicht, daß die Hinwendung zum Individuum gerade in der Literatur von Frauen nach 1960 stattfand:

The emergence of distinctive female viewpoints in the 1960s was, no doubt, given impetus by the social and political changes following the military takeover, the

³³ Ergun 1991, S. 153: „Her şey, her gün hayatımızı değiştiriyor. Tabii zevkler de değişiyor. Yavaş yavaş birey oluşuyor. Bizim toplum psikolojik olarak kolektif bir toplum aslında. Yavaş yavaş birey de hesaplaşmaya, kendiyile hesaplaşmaya, dünyayla hesaplaşmaya, beklentilerini söylemeye, dünyayı sorgulamaya, kendini sorgulamaya başlıyor.“ Ergun zitiert hier Atif Yılmaz 1990: Söyleşi, in: *Argos Dergisi* (Mai 1990), S. 130.

³⁴ Lubig 1993, S. 76. Ihre Untersuchung basiert auf einer Feldforschung in einem Dorf in der Nähe von Sivas Mitte der 80er Jahre.

³⁵ Özak / Dağyeli 1989, S. 9 konstatieren einen äußerst komplizierten, schnellen und ständigen Umbruch der türkischen Gesellschaft seit 1960. Geçtan 1984², S. 19 geht ebenfalls davon aus, daß der rasche soziale Wandel der türkischen Gesellschaft etwa 1960 einsetzte.

³⁶ Gerade die Migration ist „eines der mächtigsten Vehikel für sozialen Wandel in der Türkei“, siehe Abadan-Unat 1989, S. 185. Göregenli 1995, S. 3 nennt die Immigration in die großen Städte als einen der Indikatoren einer individualistischen Kultur.

³⁷ Önertoy 1984, S. 311.